

Hofmeister | Schendel | Schönemann | Witt [Hrsg.]

Kirche neu denken – Kirche erproben

Auf der Suche nach neuen Formen kirchlichen Lebens



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Nomos



Sozialwissenschaftliches
Institut der Evangelischen
Kirche in Deutschland

Mit der Reihe *SI-Diskurse | Gesellschaft – Kirche – Religion* werden Beiträge an der Schnittstelle von Theologie und Sozialwissenschaften bzw. Kirche, Gesellschaftspolitik und Öffentlichkeit in den wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs eingespielt. Die Beiträge speisen sich aus Tagungen des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (SI) und anderen Zusammenhängen der Forschung des SI. Empirische Befunde und konzeptionelle Überlegungen aus Religionssoziologie, Theologie, Ethik und Ökonomie werden präsentiert und kontrovers diskutiert. Im Zentrum stehen Fragen zur religiösen Kommunikation und Praxis in der Gegenwartsgesellschaft, zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und zum sozialen Ausgleich, zum zivilgesellschaftlichen Engagement und zur digitalen Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft.

Das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI) bearbeitet empirisch in interdisziplinärer Verbindung von Theologie und Sozialwissenschaften kirchen- und religionssoziologische, gesellschaftspolitische und soziale Fragen. Die Forschungsergebnisse der Projekte werden als Broschüren, in Buchreihen und auf der Institutswebseite (www.siekd.de) veröffentlicht. Träger des SI ist die EKD in Kooperation mit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

SI-Diskurse | Gesellschaft – Kirche – Religion

herausgegeben vom
Sozialwissenschaftlichen Institut
der Evangelischen Kirche in Deutschland (SI)

Band 5

Georg Hofmeister | Gunther Schendel
Hubertus Schönemann | Carla J. Witt [Hrsg.]

Kirche neu denken – Kirche erproben

Auf der Suche nach neuen Formen kirchlichen Lebens



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Nomos



**Sozialwissenschaftliches
Institut** der Evangelischen
Kirche in Deutschland

In Kooperation mit:



Versicherer im Raum der Kirchen



| Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral

Die **Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-8935-1 (Print) Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden

ISBN 978-3-7489-3214-7 (ePDF) Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden

ISBN 978-3-374-07170-8 (Print) Evangelische Verlagsanstalt (EVA), Leipzig



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2023

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf Papier aus verantwortungsvoller und nachhaltiger Forstwirtschaft.

Inhalt

Einleitung: Kirche neu denken – Kirche erproben	9
<i>Georg Hofmeister, Gunther Schendel, Hubertus Schönemann, Carla J. Witt</i>	
1 Viel in Bewegung – aktuelle Innovationsprogramme aus Bistümern, Landeskirchen und den Niederlanden	19
Es beginnt mit der Ungewissheit	21
<i>Christian Schröder</i>	
Kirche, die weitergeht	27
<i>Roland Kutsche</i>	
LabORAtorien	33
<i>Tim Kaufmann</i>	
Pionierarbeit der protestantischen Kirche in den Niederlanden: Ein Zwischenstand	39
<i>Erik Verwoerd</i>	
Kirchliche Transformationsprozesse – Vergleichende Beobachtungen	45
<i>Sandra Bilz</i>	

2 Kircheninnovation evaluiert. Die Erprobungsräume der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland	53
Kirche innovativ gestalten? <i>Philipp Elhaus, Uwe Hein</i>	55
Innovation, Evaluation, Führung – ein kreatives Dreieck <i>Björn Szymanowski, Matthias Sellmann</i>	81
Gemeinde neu entdecken? Evaluationsergebnisse zur Projektebene <i>Gunther Schendel, Carla J. Witt</i>	89
Auf der Suche nach dem Neuen <i>Florian Karcher</i>	115
3 Perspektiven für ein innovationsorientiertes Kirchenbild – Impulse aus Theologie, Sozialwissenschaft und Kirchenleitung	121
Erprobungsräume als Erlaubnis zum Experiment in der Transformationskrise der Kirche <i>Michael Herbst</i>	123
Dynamiken, Horizonte, Leerstellen – praktisch-theologische Bündelung zu kirchlichen Erprobungsräumen <i>Georg Lämmlin</i>	139
Innovationsorientierung als Leitungsaufgabe <i>Christian Fuhrmann</i>	155
Nachkonstantinische Impulse <i>Oliver Albrecht</i>	165
Es reicht nicht aus, das Richtige zu denken! <i>Emilia Handke</i>	179

Was „das Alte“ ist – und was nicht. Beobachtungen aus kirchentheoretischer Perspektive <i>Kerstin Menzel</i>	185
Das Christentum sucht sich in der Postmoderne ein neues Zuhause (Tomáš Halík) <i>Hubertus Schönemann</i>	191
4 Wie geschieht eigentlich Veränderung?	199
Kulturwandel als Kirchenentwicklung <i>Jan-Christoph Horn und Thomas Schlegel</i>	201
Soziale Orte – von Zusammenhalt, Öffnung und Präsenz vor Ort <i>Claudia Neu</i>	219
Community Organizing – ein Türöffner für Gemeinde als Akteurin im Stadtteil <i>Martina Lück, Renate Conrad</i>	227
Pastorale d'engendrement – Vorschlag eines anderen pastoralen Stils <i>Verena Suchhart-Kroll</i>	233
Ambidextrie – ein Entwicklungsrahmen für die EKD? <i>Gudrun L. Töpfer</i>	241

Inhalt

5 <i>Konsequenzen für die weitere Kirchenentwicklung</i>	251
Fortbildung in Transformation. Sieben stachelige Thesen <i>Steffen Schramm, Alina Sivaraj</i>	253
Kirchenrecht als Ermöglichungsrecht <i>Hans-Tjabert Conring</i>	265
Spiritualität in Veränderungsprozessen <i>Uwe Hein</i>	275
Dynamiken kirchlicher Innovationsversuche. Eine Selbstkritik aus der Operativen <i>Simone Twents</i>	281
Kirchenentwicklung und Innovation aus kirchenleitender Perspektive <i>Matthias Kreplin</i>	287
6 Und sie bewegt sich doch – ein ökumenischer Ausblick <i>P. Elhaus, G. Hofmeister, G. Schendel, H. Schönemann, C. J. Witt</i>	291

Einleitung: Kirche neu denken – Kirche erproben

Georg Hofmeister, Gunther Schendel, Hubertus Schönemann, Carla J. Witt

In evangelischen Landeskirchen und katholischen Bistümern macht ein neues Konzept Karriere: das Konzept des Erprobens, des Ausprobierens. Seit 2015 fördert die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) sogenannte Erprobungsräume als Experimentierfelder und Inkubatoren innovativer Kirchenentwicklung (Schlegel 2021a: 76). 2017 initiierte das katholische Bistum Aachen Innovations- und Gründertrainings für Seelsorger*innen (Pott 2017). Diesen wie ähnlichen Projekten ist gemeinsam: Sie orientieren sich nicht an fertigen Konzepten und großen Masterplänen. Vielmehr geht es um „Kirchenentwicklung unter dem Vorzeichen von Ungewissheit“ (Sobetzko / Hahmann 2016). Das oft gebrauchte Bild für das Ausprobieren ist der Kühlschrank (Sobetzko / Sellmann 2019). Gearbeitet wird mit dem, was gerade da ist, nicht nach Rezept und einem dementsprechend befüllten Gefriergerät. Spontanes Ausprobieren ist angesagt, und das bedeutet sowohl den Umgang mit einer Mangelsituation als auch das lustvolle Improvisieren mit dem Vorhandenen, gerne auch mit dem, was andere mitbringen. Auf diese Weise, so der Grundgedanke, wird eine missliche Ausgangssituation (Ressourcenmangel, das Scheitern bisheriger Rezepte) gewendet: Die Ungewissheit wird angenommen und zum Ausgangspunkt einer neuen Offenheit und Agilität.

Nicht erst seit der COVID-19-Pandemie sehen sich die Kirchen in Deutschland und Mitteleuropa mit Ungewissheit und dem Nicht-Greifen vieler bisheriger Rezepte konfrontiert. Am Anfang der erwähnten Erprobungsräume der EKM stand die Einsicht der damaligen Landesbischofin: „Wir sind am Ende mit unseren bisherigen Strukturen und Modellen“ (Junkermann 2021: 73). Dies betrifft nicht nur die personellen und materiellen Ressourcen, sondern auch die bisherigen Formen der kirchlichen Arbeit unter den Bedingungen der Spätmoderne. Vermutlich ist es die Unausweichlichkeit dieser Einsicht, die zur rasanten Karriere des Erprobens sowohl in der katholischen als auch in der evangelischen Kirche führt.¹ So hatte das Konzept der EKM-Erprobungsräume eine Vorbildwirkung für

1 Forciert wurden diese Überlegungen auch durch die deutlich rückläufige Entwicklung bei den Mitgliedern; hier stellte die „Projektion 2060“ des Freiburger For-

zahlreiche weitere Gliedkirchen der EKD, zum Teil unter Übernahme des Labels „Erprobungsräume“ (Elhaus 2022: 41). Schließlich stellte sich sogar die Synode der EKD hinter die Forderung, dass „für befristete Projekte, Erprobungsräume und kreative Experimente [...] circa zehn Prozent der kirchlichen Haushalte [...] als ‚geistliches Risikokapital‘ zur Verfügung gestellt werden“ sollten (EKD 2021: 29). Auch in katholischen Bistümern greift der Gedanke des Erprobens um sich und wird an bestimmten Stellen organisatorisch verankert. So ist das erwähnte Innovations- und Gründertraining im Bistum Aachen Teil einer umfassenderen Kirchenentwicklung, die z. B. auch die Etablierung einer Innovationsplattform zur Förderung und Vernetzung innovativer Projekte umfasst (Bistum Aachen 2021). Und das Projekt „Pastoral gestalten“, das die Erzdiözese München und Freising 2016 auf den Weg gebracht hat, sieht unter anderem die Förderung von „innovative[n] pastorale[n] Projekte[n] und Experimente[n]“ vor mit dem Ziel, „Spuren für eine zukunftsfähige Pastoral“ zu legen (Erzdiözese München und Freising 2022). Auf der von der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) und dem Bonifatiuswerk getragenen digitalen Plattform „Pastorale Innovationen“ stellen sich neben Initiativen aus unterschiedlichen Bistümern auch Beispiele aus dem evangelischen Raum vor.

Kirche im Erprobungsmodus – „because the landscape is unmapped“

Die hier sichtbar werdenden Formen einer „Kirche im Erprobungsmodus“ (Elhaus 2022) sind natürlich nicht vollständig neu. Öffnungsklauseln und Erprobungsgesetze hat es – jedenfalls in evangelischen Landeskirchen – im Zuge eines ermöglichenden Kirchenrechts auch schon vorher gegeben (Mainusch 2020), genauso wie Förderprogramme. Neu ist aber die grundlegende Logik radikaler Offenheit, die den Unterschied zum bisherigen Reformparadigma markiert. Dieses bezog sich ja im Wesentlichen auf die „Optimierung der bisherigen Praktiken, Strukturen und Organisationsformen in der Gesamtorganisation“ (Elhaus 2022: 39). Dagegen tritt jetzt neben die inkrementelle, das Bestehende optimierende Logik der Ansatz der (semi-)radikalen Innovation. Das wesentliche Kennzeichen ist hier die „Diskontinuität“, nicht die Kontinuität zum Bisherigen (Scigliano 2003: 16).

schungszentrums Generationenvertrag (FZG) noch einmal eine Zäsur dar (EKD / VDD 2019).

In einer Reflexion über das Probieren bei den EKM-Erprobungsräumen heißt es: „Das Zielfoto ist unscharf, der Weg undeutlich“ (Schlegel 2021b: 208). Das gehört offensichtlich dazu, wenn viele der bisherigen Wege nicht weiterführen und experimentelle Wege ins Offene gewagt werden (müssen). Die Rolle der Ortsgemeinde und der kirchlichen Professionellen, der Umgang mit den Charismen der Ehrenamtlichen, die Angebotsstruktur, die bisherigen Formen der religiösen Kommunikation, generell das kirchliche Selbst- und Weltverständnis – all das steht zur Diskussion, gehört auf den Prüfstand. Die erwähnten Pilotprojekte und Innovationsprogramme lassen sich genauso wie die aktuell in vielen EKD-Gliedkirchen laufenden Zukunftsprozesse (Bauer 2021) als Versuch der kirchlichen Organisationen verstehen, über das Erproben unbekanntes Land und damit neue Gestalten und Sozialformen ihrer selbst zu entdecken: „because the landscape is unmapped“ (Baker 2014: 5, nach Schlegel 2021b: 210).

Zu diesem Band

Der vorliegende Band verfolgt in diesem Zusammenhang ein doppeltes Ziel, gemäß seinem Titel: *Kirche neu denken – Kirche erproben*.

Das Stichwort *Kirche erproben* verweist auf die Praxiserfahrungen, die inzwischen an vielen Stellen der evangelischen und katholischen Kirche gemacht werden. Solche Erfahrungen werden in diesem Band zusammengeführt, dokumentiert und ausgewertet mit dem Ziel, Anregungen für die weitere Entdeckungs-Praxis zu geben.

Das andere Stichwort *Kirche neu denken* erinnert an die kirchentheoretische Bedeutung dieser Entdeckungspraxis. Was sich hier umrisshaft abzeichnet, sind nicht nur neue Praxisformen, sondern es ist auch ein bestimmtes Verständnis von Kirche, ihrem Auftrag und ihrer Haltung. Das zweite Ziel dieses Bandes besteht demnach in der kirchentheoretischen Reflexion, getragen vom Wunsch, auch auf diesem Wege die weitere Kirchenentwicklung und das weitere Entdecken zu fördern.

Der vorliegende Band geht auf ein dreitägiges Symposium zurück, das im März 2022 unter dem Titel: „Kirche neu denken – Kirche erproben. Auf der Suche nach neuen Formen kirchlichen Lebens“ als Hybrid-Tagung im Augustinerkloster Erfurt stattfand. Mehr als 180 Personen nahmen in präsentischer oder digitaler Form an diesem Symposium teil. Die Teilnehmenden kamen aus zahlreichen deutschen Bistümern und EKD-Gliedkirchen, aber auch aus den Niederlanden, Österreich und der Schweiz. Die Veranstalterin des Symposiums war die Akademie des Versicherers im Raum der Kirchen (VRK-Akademie) in Kooperation mit dem Sozialwis-

senschaftlichen Institut der EKD (SI), dem Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG) sowie der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP). Konkreter Anlass zu diesem Symposium war die erste öffentliche Präsentation von Ergebnissen, die IEEG und SI bei ihrer damals bereits fünf Jahren laufenden Evaluation der EPR-Erprobungsräume gewonnen hatten. Die erste Intention dieses Symposiums war, die Ergebnisse an den Auftraggeber der Evaluation – die EKM – zurückzuspielen; darum der vor der Pandemie gewählte Tagungs-ort in Erfurt. Allerdings führt die weitere Planung der Veranstaltung sehr schnell dazu, über die Präsentation und Kommentierung der Evaluations-ergebnisse hinauszugehen und den Fokus ökumenisch zu weiten.²

Diese bewusst ökumenische Formatierung des Symposiums erwies sich von den ersten Planungsschritten über die Auswahl der Referent*innen bis zum lebendigen ökumenischen Austausch auf dem Symposium selbst als ein großer Gewinn. Was hier sichtbar und erfahrbar wurde, ist eine öku-umenische Lerngemeinschaft, die sich auch in den Beiträgen dieses Bandes abbildet. Ein weiteres Ziel dieses Bandes besteht damit in der Förderung der ökumenischen Vernetzung. Es ist nicht nur so, dass ähnliche Heraus-forderungen in den Bistümern und EKD-Gliedkirchen zu ähnlichen Such-bewegungen führen. Vielmehr scheint die Zeit reif, noch intensiver als bisher über den Tellerrand der eigenen Konfession hinauszuschauen und die Suchbewegungen der anderen mit höchstem Interesse zu verfolgen. Es spricht viel dafür, dass beide Kirchen von der ökumenischen Vernetzung der Akteur*innen und Erprober*innen nur profitieren können. Was auf dem Symposium sichtbar wurde und sich in diesem Buch abbildet, ist der Ansatz einer interkonfessionellen Innovationsbewegung, die keine fertigen Rezepte hat, sondern z. B. danach fragt, „was Kirche von Bruchpiloten, Aussteigern und Tüftlern lernen kann“ (Spielberg 2016).

2 An dieser Stelle gilt der Dank allen, die diese Tagung mitgeplant und den Rahmen gestaltet haben. Ein herzlicher Dank geht an Philipp Elhaus vom SI der EKD für die intensive Mitwirkung an der Programmplanung und seine Ansprache vieler Referent*innen. Ein ebenso herzlicher Dank geht an Wolfgang Winkler sowie Volker Thorn von der Akademie des VRK für die Koordination und praktische Planung des Symposiums (und die Umplanung in eine hybride Veranstaltung), ferner an Lukas Lennert und Tim Guttenberger von www.digitaldienste.net für die technische Umsetzung.

„Kirche neu denken – Kirche erproben“ – ein Überblick über die Beiträge in diesem Band³

Der Bogen, den dieses Buch mit seinen Beiträgen schlägt, beginnt bei der Bestandsaufnahme aktueller Innovationsprogramme und reicht bis zur abschließenden Markierung von Konsequenzen für die weitere Kirchenentwicklung.

Im ersten Kapitel, das unter der Überschrift *Viel in Bewegung* an die Bestandsaufnahme geht, werden einige Innovationsprogramme aus deutschen Bistümern und Landeskirchen sowie aus den Niederlanden präsentiert. Deutlich wird, dass sich Kirche in solchen Programmen und Projekten auf ungewohnte Wege in „unbekanntes Terrain“ aufmacht (Roland Kutsche). Gekennzeichnet sind sie durch Kontextorientierung und den Willen zu einer neuen Gemeinschaftsbildung (Erik Verwoerd). Gefragt ist eine neue Spiritualität, die mit der Kontext- und Sozialraumorientierung einhergeht (Tim Kaufmann). Diskutiert werden diese Programme einerseits unter dem Vorzeichen des Innovationsparadigmas mit seiner Unterscheidung von inkrementeller und radikaler (wesentlicher) Innovation (Christian Schröder), andererseits aber auch unter dem Vorzeichen des Transformationsparadigmas. Als Kernherausforderung wird dabei die Aufgabe identifiziert, Kirchenentwicklung und Ressourcensteuerung zusammenzudenken und ins Gleichgewicht zu bringen (Sandra Bills).

Im zweiten Kapitel werden unter der Überschrift *Kircheninnovation evaluiert* die Evaluationsergebnisse zu den EKM-Erprobungsräumen vorgestellt und diskutiert. Die Erprobungsräume werden als Teil einer internationalen ökumenischen Learning Community verortet; unter anderem sind Einflüsse aus den anglikanischen Fresh Expressions of Church und aus den Pioniersplekken der Niederländischen Protestantischen Kirche zu greifen. Ein Kerneergebnis der Evaluation ist die große Bedeutung der Programmebene, und zwar mit den iterativ entwickelten Systemleistungen Vernetzung, Beratung, Coaching und Konfliktbearbeitung. Als Leistung der Projekte wird herausgearbeitet, dass sie Innovation in die bestehenden Struktur einbringen und so imstande sind, die bisherigen Strukturen zu verändern und zu einem Kulturwandel beizutragen (Philipp Elhaus/ Uwe Hein). Eine besondere Stärke der Projekte besteht in ihrer Kontextorientierung, die mit einer unterschiedlichen missionarischen Ausrichtung ein-

3 Dieser Überblick greift dankbar auf Vorarbeiten zurück, die Milena Braun, Studentin an der Universität Kassel, im Rahmen ihres Praktikums am SI der EKD erstellt hat.

hergeht. Dabei stellt die sozialräumliche Orientierung einen wesentlichen Faktor für das Gelingen der Erprobungsräume dar. Als Achillesferse der Projekte erweist sich die Sicherung der finanziellen Nachhaltigkeit (Gunther Schendel / Carla J. Witt). In der Diskussion dieser Ergebnisse werden vor allem zwei kritische Anfragen an die Programmsteuerung und an die innovative Praxis in den Erprobungsräumen formuliert. Einerseits gelten sie einer wahrgenommenen Leerstelle bei der organisationalen Führung, z. B. durch die nachhaltige Einspielung der Kriterien (Björn Szymanowski / Matthias Sellmann) und andererseits gelten sie einem eher gebremsten Innovationsgrad der Projekte, der dem Kommentar zufolge unterhalb der radikalen Innovation bleibt (Florian Karcher spricht von einer „Innovation auf sicherem Terrain“). Hier werden grundsätzliche Anfragen ausgesprochen, die auch für andere Innovationsprogramme relevant sein könnten.

Im dritten Kapitel folgen unter der Überschrift *Perspektiven für ein innovationsorientiertes Kirchenbild* ekklesiologische Impulse aus Theologie, Sozialwissenschaft und Kirchenleitung. In ihren grundsätzlichen praktisch-theologischen Überlegungen setzen Michael Herbst und Georg Lämmlin unterschiedliche Akzente beim Blick auf das, was Kommunikation des Evangeliums im Kontext der Erprobungsräume heißen kann. Während Herbst für einen Weg zwischen „zu großer Bestimmtheit“ und „zu großer Unbestimmtheit“ plädiert, verweist Lämmlin auf die Problematik der „Differenz von innen und außen in der kirchlichen Kommunikationspraxis“. Hier werden unterschiedliche Vorstellungen zur Mission und zur Rolle kirchlicher Akteure und Innovationsprogramme deutlich. Lämmlin warnt davor, die beschriebene Differenz durch kirchliches Handeln zu reproduzieren, und plädiert für eine „hörende Kirche“, während Herbst die Aufgabe beschreibt, dem Evangelium „den Weg zu den Ohren [der Menschen] zu bahnen“ und so eine Kommunikation *mit* dem Evangelium zu ermöglichen.

In den weiteren praktisch-theologischen Beiträgen spielt der Blick auf das Innovationsverständnis eine zentrale Rolle: Emilia Handke plädiert für das Primat der Konkretion, weil es „konkrete Innovationsprojekte sind, nach denen Menschen deutschlandweit suchen“. Kerstin Menzel verweist bei ihrer Rekonstruktion des hinter den aktuellen kirchlichen Programmen stehenden Innovationsbegriffs auf Grenzen bzw. Leerstellen dieses Konzepts: die fehlende Einbeziehung von Diakonie und Religionspädagogik, die falsche Abgrenzung von einer unscharf verstandenen Volkskirche sowie die mangelnde Kritik an bestimmten „Strukturen der Ungleichheit“. Die kirchenleitenden Perspektiven von Christian Fuhrmann und Oliver Albrecht betonen einerseits angesichts einer „nachkonstantinischen“ Zeit die Bedeutung der Exnovation, des Seinlassens bei gleichzeitiger Innova-

tion (Albrecht), andererseits die Bedeutung ständiger Lernschleifen als kirchenleitender Aufgabe. Diese sind verbunden mit der Herausforderung, die „Erprobungen [zu] neu denken“ und das organisationale Lernen damit noch einmal neu in der Kirche – auch in den Erprobungsräumen – zu etablieren (Fuhrmann). Hubertus Schönemann arbeitet aus einem ökumenischen Kontext noch einmal den Perspektivwechsel heraus, zu dem die Kirche in der Postmoderne herausgefordert ist: Die Aufgabe ist es danach, nicht die Welt auf die Kirche, sondern die Kirche auf die Welt zu beziehen.

Im vierten Kapitel werden unter der Leitfrage *Wie geschieht eigentlich Veränderung?* säkulare, aber auch theologische Perspektiven versammelt, die noch einmal andere Blickrichtungen auf das Thema „Innovation in der Kirche“ erlauben. Jan-Christoph Horn und Thomas Schlegel widmen sich aus katholischer und evangelischer Perspektive, vor allem aber mit der Brille des Organisationsberaters bzw. des Referatsleiters in einem Landeskirchenamt aus katholischer und evangelischer Perspektive dem Thema: Kulturwandel als Kirchenentwicklung. Mit der Brille des Organisationsberaters bzw. des Referatsleiters in einem Landeskirchenamt arbeiten sie heraus, wie sich das Erproben als „Irritation kirchlicher Normalkultur“ und als „Aufruf zur Wandlung“ verstehen lässt. Den Stilwandel, den ein neues Fragen nach dem „Lebensglauben“ der Menschen mit sich bringt, entfaltet Verena Suchhart-Kroll am Beispiel des französischen Konzepts der Pastoral d’engendrement, der „Pastoral der Zeugung“.

Drei weitere Beiträge in diesem Abschnitt testen den Ertrag von Konzepten aus, die nicht aus dem kirchlichen Kontext stammen: Martina Lück und Renate Conrad widmen sich dem Konzept des Community Organizing und beschreiben es als „Türöffner für Gemeinde als Akteurin im Stadtteil“. Claudia Neu präsentiert das Konzept der „Sozialen Orte“, also von „Treffpunkten im Alltag“, die Gemeinden und Gemeinschaften beleben und Zusammenhalt, Austausch und Solidarität fördern. Während diese beiden Beiträge direkt oder indirekt nach der Grundausrichtung der kirchlichen Arbeit fragen und für eine sozialraumorientierte Perspektive plädieren, thematisiert Gudrun L. Töpfer die grundlegende Frage nach dem Innovationsmanagement im Rahmen einer Organisation. Sie rekurriert dabei auf das Konzept der Ambidextrie, der „Beidhändigkeit“ zweier Organisationsmodi, von denen der eine eher durch kleinschrittige Innovationsstufen geprägt ist, während der andere die Lizenz zu radikalen Innovationsschritten und damit auch zum unkonventionellen Ausprobieren (und gegebenenfalls zum Scheitern) hat. Töpfer kommt zu dem Schluss,

dass diese Ambidextrie auch für kirchliche Organisationen ein probates Modell darstellen dürfte.⁴

Im abschließenden fünften Kapitel werden in einigen Beiträgen und Kommentaren *Konsequenzen für die weitere Kirchenentwicklung* formuliert. Das evangelisch-katholische Duo Steffen Schramm und Alina Sivaraj widmet sich dem Thema Fortbildung und plädieren dafür, Fortbildung und Personalentwicklung gezielt als Teil von Kirchenentwicklungsprozessen anzulegen.

Hans-Tjabert Conring beleuchtet die mögliche Rolle des Kirchenrechts. Sein Konzept eines „Ermöglichungsrechts“ zielt darauf, „die Freiheit des Christenmenschen erlebbar zu machen“; dabei wird „die emanzipative Kraft zur Selbstgestaltung und Selbstermächtigung“ evoziert. An die Bedeutung von Spiritualität in Veränderungsprozessen erinnert Uwe Hein; er nimmt die Rolle von Achtsamkeit, Ressourcenorientierung und die Heilung von Wunden in den Blick und betont deren Relevanz für Kommunikation, Verständigung, Wahrnehmung und Entscheidungsfindung in Transformationsprozessen. Die Tagungsbeobachtungen von Simone Twents und Matthias Kreplin bündeln zwei unterschiedliche Perspektiven: die Perspektive einer leitenden Akteurin für pastorale Innovation in einem Bistum und die eines Referatsleiters in einem Landeskirchenamt. Twents nimmt einen ökumenischen Kairos für Kircheninnovation wahr, plädiert aber für mehr Diversität bei den kirchlichen Akteur*innen und unterstreicht die Bedeutung der Exnovation, des Lassen-Könnens. Kreplin relativiert den naheliegenden Impuls, bestimmte innovative Modelle einfach zu kopieren, und unterstreicht stattdessen die Bedeutung der Haltungen. Zugleich betont er die Herausforderung, dass „Neues und Bestehendes [...] auch strukturell aufeinander bezogen werden“; das impliziert ihm zufolge auch die Aufgabe, die bestehenden Strukturen für innovative Initiativen „kompatibel“ zu machen.

In einem abschließenden *ökumenischen Ausblick* unternehmen Philipp Elhaus, Georg Hofmeister, Gunther Schendel, Hubertus Schönemann und Carla J. Witt den Versuch, in aller Vorläufigkeit die Umrisse des Neuen zu beschreiben, das sich beim Erproben und Neu-Denken der Kirche abzeichnet.

4 So auch Elhaus / Schendel 2021 mit Blick auf die Erprobungsräume der EKM.

Literatur

- Baker, Jonny (2014): *The Pioneer Gift*, in: ders. / Ross, Cathy (Hg.): *The Pioneer Gift. Explorations in Mission*, Norwich, 1–19.
- Bauer, Steffen (2021): *Landeskirchen unterwegs. Transformationsprozesse im Vergleich*, <https://www.kirchedermenschen.de/post/landeskirchen-unterwegs> (zuletzt eingesehen: 12.11.2022).
- Bistum Aachen (2021): <https://heutebeidir.de/kreise/innovationsplattform/index.html> (zuletzt eingesehen: 12.11.2022).
- EKD (Hg.) (2021): *Hinaus ins Weite – Kirche auf gutem Grund. Zwölf Leitsätze zur Zukunft*, Hannover, https://www.ekd.de/12-leitsaetze_kirche-auf-gutem-grund-60354.htm (zuletzt eingesehen: 12.11.2022).
- EKD / VDD (2019): *Projektion-2060-Factsheet*, https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/projektion-2060-ekd-vdd-factsheet-2019.pdf (zuletzt eingesehen: 12.11.2022).
- Elhaus, Philipp (2022): *Kirche im Erprobungsmodus. Ein neuer Ansatz in der landeskirchlichen Organisationsentwicklung*, *Praktische Theologie* 57/1, 2022, 38–49.
- Elhaus, Philipp / Schendel, Gunther (2021): *Mit beiden Händen geht es besser. Innovation in der Kirche am Beispiel von Erprobungsräumen und Ambidextrie*, in: *SI-Kompakt 1–2021*, <https://www.siekd.de/mit-beiden-haenden-geht-es-besser/> (zuletzt eingesehen: 12.11.2022).
- Erzdiözese München und Freising (2022): <https://www.pastoral-gestalten.de/to-p-navigation/ueber-pastoral-gestalten/projektauftrag/> (zuletzt eingesehen: 12.11.2022).
- Junkermann, Ilse (2021): *Vom Ende her aufbrechen. Zur Vorgeschichte der Erprobungsräume*, in: Schlegel, Thomas / Kleemann, Juliane (Hg.): *Erprobungsräume. Andere Gemeindeformen in der Landeskirche*, Leipzig, 70–75.
- Mainusch, Rainer (2020): *Der rechtliche Rahmen einer Kirche im Transformationsprozess – Suchbewegungen und Ideen*, in: *Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht* 65/4, 349–406.
- Pott, Martin (2017): *Das „Aachener Innovations- und Gründertraining für Seelsorger*innen“ als strategischer Baustein diözesaner Pastoralentwicklung*, in: *euangel* 2/2017, <https://www.euangel.de/ausgabe-2-2017/werkzeuge-auf-dem-pastoralen-markt/das-aachener-innovations-und-gruendertraining-fuer-seelsorgerinnen/>
- Schlegel, Thomas (2021a): *Nachgezeichnet. Innere und äußere Wegmarken*, in: ders. / Kleemann, Juliane (Hg.): *Erprobungsräume. Andere Gemeindeformen in der Landeskirche*, Leipzig, 76–98.
- Schlegel, Thomas (2021b): *Kirche erproben. Phänomenologische und ekklesiologische Aspekte*, in: ders. / Kleemann, Juliane (Hg.): *Erprobungsräume. Andere Gemeindeformen in der Landeskirche*, Leipzig, 201–236.
- Scigliano, Dino (2003): *Das Management radikaler Innovationen. Eine strategische Perspektive*, Wiesbaden.

- Sobetzko, Florian / Hahmann, Ursula (2016): Die Ecclesiopreneurship Canvas. Die Gründerleinwand für pastorale Innovationen, in: *futur2/2016*, <https://www.futur2.org/article/die-ecclesiopreneurship-canvas/> (zuletzt eingesehen: 12.11.2022).
- Sobetzko, Florian / Sellmann, Matthias (2019): *Gründer*innen-Handbuch für pastorale Start-ups und Innovationsprojekte*, Würzburg, 3. Auflage.
- Spielberg, Bernhard (2016): „Houston, wir haben ein Problem...“ – Was Kirche von Bruchpiloten, Aussteigern und Tüftlern lernen kann, in: *Erzbischöfliches Seelsorgeamt Freiburg* (Hg.), *Zwischenruf 8*, Freiburg, 2–4.

1

Viel in Bewegung – aktuelle Innovationsprogramme aus
Bistümern, Landeskirchen und den Niederlanden

Es beginnt mit der Ungewissheit

Die Innovationsplattform im Bistum Aachen

Von Christian Schröder

1 Vorgeschichte im Bistum

Neues hat es in der Geschichte des Bistums Aachen immer wieder gegeben. Aber Neues ist noch nicht automatisch Innovation. Zu ihr gehört die strategische Suche nach besseren Lösungen für vorhandene Probleme. Mit Innovation in diesem Sinn gibt es im Bistum Aachen bereits seit etwa 15 Jahren Erfahrungen. Im Windschatten einer bedrohlichen Finanzkrise Mitte der 2000er-Jahre kam es hier durch Initiativen Einzelner zu verschiedenen Gründungsprojekten auf lokaler, regionaler oder diözesaner Ebene. Neue Gemeinden für bestimmte Zielgruppen, kirchliche Dienstleistungen wie Trauerpastoral oder die Verbindung von Schöpfungsverantwortung und Seelsorge gingen aus dieser Phase hervor. Bischof Heinrich Mussinghoff stärkte den Erneuernden den Rücken, indem er seinem gesamten pastoralen Personal zurief, sie sollten fortan mindestens 10 Prozent ihrer Arbeitszeit für Innovation aufwenden. Ein Gründer*innentraining für kirchliche Mitarbeitende gehört inzwischen zum Standard der Aus- und Fortbildung. Dass etablierte Formen von Kirchlichkeit an ihr Ende gekommen sind, hat sich im Bistum Aachen schon länger herumgesprochen. Seit einigen Jahren wird die Arbeit an strategischer Innovation nun intensiviert.

Äußerer Anlass dafür war der Beginn des Gesprächs- und Veränderungsprozesses „Heute bei dir“ durch Bischof Helmut Dieser an Silvester 2017. Ein Kerngedanke des Prozesses ist die Suche nach einer tragfähigen Kirchengestalt nach dem Ende der Volkskirche. Schon zu Beginn des Prozesses wurde deutlich gemacht, dass er sich keineswegs in der Reorganisation kirchlicher Strukturen erschöpfen darf, sondern auch ein Bekenntnis zum Entstehen neuer Formen kirchlicher Gemeinschaft und kirchlichen Handelns bedeutet. Nicht zuletzt zur Unterstützung der Prozessbeteiligten in den verschiedenen Arbeitsgruppen wurde die Innovationsplattform ins Leben gerufen, um vorhandenes Wissen über Innovationsprozesse innerhalb des Bistums Aachen zu bündeln und verfügbar zu machen.

2 Organisatorische Struktur

Die Innovationsplattform ist keine Organisationseinheit im herkömmlichen Sinn. Lediglich eine Person ist mit vollem Stellenumfang für sie eingesetzt. Darüber hinaus arbeiten mehrere Personen mit circa 20 Prozent Beschäftigungsumfang als Dienst im Dienst an ihr mit. Dabei wurde auf eine multiprofessionelle Zusammensetzung geachtet. Die Mitarbeiter*innen kommen aus den Bereichen Digitalisierung, Personalentwicklung, Verwaltung, Pastoralentwicklung, Seelsorge und Kommunikation. So wird eine möglichst breite Vernetzung in die Bistumsorganisation angestrebt.

Die Aufträge für die Innovationsplattform können auf unterschiedlichen Wegen entstehen. Zum einen kann aus der Leitungsebene des Bistums ein Innovationsziel in einem bestimmten Bereich ausgegeben werden. Dadurch können aus Leitungssicht besonders relevante Themen platziert werden. Ebenso können aber aus der Perspektive von Verantwortlichen für bestimmte Themen Innovationsprojekte eingebracht werden. So geschah es beispielsweise durch den Referenten für Flüchtlingsseelsorge, der die Idee einer App zur Vernetzung der verschiedenen Initiativen für Ukraine-Geflüchtete hatte und diese unter der Begleitung der Innovationsplattform als nutzerorientierte Plattform realisieren konnte. Schließlich versteht sich die Innovationsplattform aber auch selbst als Scout für Themen und Personen, die eine hohe Relevanz für die Innovationsfähigkeit der Kirche versprechen. Dies betrifft häufig Themen, die bislang nicht institutionell verantwortet werden oder den Wirkungskreis von Pfarreien und Einrichtungen überschreiten. So agiert die Innovationsplattform teilweise auch als Ideengeberin und Initiatorin eigener Projekte. Sie versteht ihre Aufgabe nicht allein im Sinne einer internen Agentur für Innovationsprojekte, sondern arbeitet auch an einer innovationsfreundlichen Kultur im Bistum. Dazu gehört auch die Beratung, Unterstützung und Vernetzung von Personen, die an der Erneuerung von Kirche arbeiten – natürlich auch dann, wenn diese ihre Innovationsprojekte ohne direkte Beteiligung der Innovationsplattform durchführen.

3 Annahmen und Arbeitsweisen

Angesichts des immensen Innovationsstaus in der Kirche – bei gleichzeitiger Begrenztheit der Mittel – ist eine Konzentration der Kräfte auch für die Innovationsplattform nötig geworden. Die Innovationsforschung unterscheidet verschiedene Grade von Innovation. Eine grundlegende Unterscheidung ist die zwischen Optimierungen oder Weiterentwicklungen

bestehender Angebote für bereits vorhandene Nutzer*innen (inkrementelle Innovation) und der tatsächlich wesentlichen Veränderungen und Erneuerungen, mit dem Ziel, neue Nutzer*innen zu erreichen (radikale Innovation). Inkrementelle Veränderungen und Verbesserungen haben bereits jetzt innerhalb der Organisation des Bistums Aachen feste Verantwortlichkeiten, zum Beispiel durch die kirchliche Organisationsberatung oder pastorales Personal mit dem Auftrag zu Gemeinde- beziehungsweise Kirchenentwicklung. Die Innovationsplattform konzentriert sich daher in ihrer Arbeit primär auf sogenannte „radikale Innovationen“. Auch wenn eine Abgrenzung im Einzelfall nicht immer trennscharf möglich ist, bedeutet dies doch, vor allem solche Innovationsvorhaben anzugehen, bei denen Menschen adressiert werden, die bislang von kirchlichen Angeboten nicht oder nur unzureichend erreicht werden und dabei Lösungsansätze zu favorisieren, die etwas Neues versuchen.

Ein zentraler Begriff für die Analyse möglicher Projekte ist der Grad an Ungewissheit. Am Beginn eines Innovationsvorhabens steht zunächst die Überprüfung, ob ein konkreter Bedarf oder ein gewünschtes kirchliches Angebot überhaupt bekannt sind. Handelt es sich nur um einen imaginierten Bedarf, eine Einschätzung, dass bestimmte Menschen doch ganz sicher etwas Bestimmtes brauchen? Oder gibt es für diesen Bedarf belastbare Anhaltspunkte? Gibt es für das Angebot auf Seiten der Initiator*innen eine vage Sehnsucht oder hat eine Idee bereits eine gewisse Reife erreicht, die ein zumindest teilweises Erproben einschließt? Unabhängig davon, ob ein Innovationsvorhaben von Verantwortlichen aus der Verwaltung des Bistums, von Kolleg*innen vor Ort oder von Engagierten aus Gemeinden eingebracht werden – diese Analyse der Ungewissheit steht immer am Beginn, denn sie ermöglicht die adäquate Einschätzung der jeweils angemessenen Innovationstechniken. Zeigt sich etwa, dass bei der Idee eines „anderen Gottesdienstes“ für junge Leute weder eine konkrete Zielgruppe einen solchen Bedarf geäußert hat noch eine Vorstellung besteht, wie ein solches Angebot aussehen könnte, dann ist zunächst einmal Unterstützung bei der (1) Ideengewinnung nötig. Diese zielt darauf ab, entweder eine testbare Idee für ein Angebot zu entwickeln oder einen Bedarf festzustellen. Ist eines der beiden näher bestimmt, wird (2) Erprobung möglich. Methodisch geht es nun darum, die jeweils fehlende Komponente zu ergänzen. Gibt es Menschen aus der Zielgruppe, die mit einem *Commitment* auf die erarbeitete Idee reagieren oder zumindest wertvolle Hinweise geben, warum sie dies nicht tun würden? Oder umgekehrt: Welche Lösungen lassen sich entwickeln für einen durch adressierte Personen formulierten Bedarf? Eine in diesem Sinne geklärte Konzeption kann schließlich zu einer ersten (3) Durchführung gebracht und dadurch überprüft werden.

Im Zuge dieser Phase zeigt sich die passende Funktionsweise der Innovationsidee, welches Team für sie nötig ist, oder wie die Kommunikation des Angebotes erfolgen kann. Bei erfolgreicher Evaluation und der Entscheidung zur Wiederholung oder Verstetigung kann schließlich (4) Wachstum angezeigt sein, sodass auf eine Skalierung einer erprobten neuen Form von Kirche hingearbeitet wird.

Alle Beteiligten müssen sich in diesem Prozess bewusst sein, dass in jeder der vier Stufen Veränderungen auftreten können, die vorherige Annahmen korrigieren. Die Vorgehensweise mutet den Initiator*innen auch zu, sich gegebenenfalls von einer lieb gewonnenen Idee wieder zu verabschieden, wenn sich beispielsweise zeigt, dass nicht genügend Menschen an einem solchen Angebot teilnehmen wollen. Es ist eine normale Entwicklung, dass auf den einzelnen Stufen manchmal Extrarunden nötig sind, weil zum Beispiel eine Annahme sich nicht bestätigt. Dem Bedürfnis der Nutzer*innen ist in jedem Fall Vorrang zu geben gegenüber der Ursprungsidee. Dies erfordert aber von den Initiator*innen mitunter auch ein hohes Maß an geistlicher Reife, wenn die eigene Sehnsucht nach einer erneuerten Kirche sich in der konkreten Ausformung dann doch deutlich anders realisiert als ursprünglich gewünscht.

4 Herausforderungen und Entwicklungsperspektiven

Parallel zur beginnenden Umsetzung der Ergebnisse aus dem „Heute bei dir“-Prozess im Bistum Aachen intensiviert sich auch die Arbeit der Innovationsplattform. Um in neuralgischen pastoralen Feldern zu radikalen Innovationen zu kommen, wird in Zukunft eine noch bessere Verzahnung mit den Regelaufgaben des Bistums notwendig werden. Der Innovationsbedarf könnte so frühzeitig mitgedacht und bearbeitet werden.

Eine zweite angestrebte Entwicklung betrifft die Verbreiterung des innovationsorientierten Netzwerks. Eine Innovationskultur, in der weniger die Verwaltung des Bestehenden, sondern die Suche nach neuen Lösungen für die Kirche der Zukunft im Zentrum steht, lebt von Menschen, die mit einer neugierigen Haltung, Freude am Ausprobieren und Interesse am Lernen an die Aufgaben herangehen.

Schließlich kann Innovation innerhalb einer kirchlichen Organisation besonders dann Wirkung entfalten, wenn es klar definierte Prioritäten gibt. Aufgrund des ausgesprochen breiten Tätigkeitsprofils, das Kirchen noch immer aufweisen, ist eine Benennung derjenigen Aufgaben von Nöten, in denen klar erkennbare Innovationsschritte vollzogen werden sollen.

Es beginnt mit der Ungewissheit

Eine Zielperspektive für die Arbeit der Innovationsplattform hat der Aachener Bischof selbst zu formulieren versucht. Er wünsche sich eine Kirche, in der sich nicht immer die rechtfertigen müssten, die etwas Neues ausprobieren, sondern zunehmend die, die alles machten wie immer.

Dr. Christian Schröder ist Referent für Pastoralentwicklung und Mitglied der Innovationsplattform im Bistum Aachen.

Kirche, die weitergeht

Erproben in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Von Roland Kutsche

In der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens stehen Erprobungsräume, die missionarischen Initiativen und Projekte, unter der Dachmarke „Kirche-die-weiter-geht“ (Kdwg). Dieses Motto macht das Ambivalente unserer derzeitigen Situation deutlich. Selbstverständlich ist der Wunsch vieler Christ*innen in Sachsen, dass Kirche weitergehen soll; indes: Wenn Kirche weitergehen soll, muss sie auch weiter gehen als bisher.

Die letzten Jahre war die sächsische Landeskirche permanent mit innenkirchlichen Themen selbst beschäftigt: heftige Auseinandersetzungen über das Thema „gleichgeschlechtliche Partnerschaften“, dann die Diskussionen um die Krise der Geflüchteten, wie Gemeinden darauf antworten sollten, und heftige Auseinandersetzungen bezüglich des Rücktritts von Bischof Rentzing. Gleichzeitig vollzogen sich grundlegende Regionalisierungsprozesse, die den Gemeinden kaum Raum für etwas anderes gaben, und dann noch die heftigen Debatten um die Corona-Pandemie. Darum ist es absolut notwendig, zum Wesentlichen zu kommen: Kirche muss es wagen, aus ihrer Selbstbezogenheit aufzubrechen, bei den Menschen in unterschiedlichen Milieus zu sein, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen und mit ihnen zusammen ungewohnte Wege – auch völlig neue Formen der Kommunikation des Evangeliums und andere Gemeindeformen – zu erproben, um ihnen die Lebensrelevanz des christlichen Glaubens zu bezeugen. Wir müssen zurück zu den Anfängen der Kirche: Die Sendung zu den Menschen und zur Welt ist die Grundbewegung der Kirche Jesu Christi.

In Sachsen sind die „Erprobungsräume“ kein einheitliches Programm, sie bestehen vielmehr aus verschiedenen Elementen. Durch eine Synodeninitiative kam es zu einer Synoden- beziehungsweise Kirchenleitungsentscheidung, dass es in jedem Kirchenbezirk ab 2025 zwei Pfarrstellen (M25-Pfarrstellen) mit besonderen missionarischen Schwerpunkten geben soll.

Dahinter steht der Grundgedanke, dass das Thema Mission/Kommunikation des Evangeliums an alle Menschen auch strukturell verankert werden soll. Erprobungsräume, Fresh-X-Projekte oder andere neue Formen von Kirche sollten nicht losgelöst von der anderen landeskirchlichen Wirk-

lichkeit sein, sondern Wechselwirkungen erzeugen. Die Menschen in unserem säkularen Kontext mit dem Evangelium zu erreichen, sollte das wichtigste Thema der ganzen Landeskirche werden.

Demzufolge muss jeder Kirchenbezirk sich mit dem Thema, wie Menschen in unserem gesellschaftlichen Kontext zu erreichen sind, auseinandersetzen. Auf welche Herausforderungen die zwei Pfarrstellen reagieren und wo sie eingerichtet werden, liegt im Verantwortungsbereich der Kirchenbezirke. Von der landeskirchlichen Ebene gibt es nur die Vorgabe der Kriterien für die Konzeption der missionarischen Schwerpunkte der 2025er-Stellen:

1. Das Vorhaben hat die Menschen ohne Kontakt oder Bindung zur Kirche im Blick, bringt sie mit dem Evangelium in Berührung und lädt sie zum Glauben an Jesus Christus ein.
2. Die Konzepte orientieren sich an der Lebenswelt der Adressat*innen und ihrem konkreten Kontext.
3. Die missionarischen Pfarrstellen erproben bewährte oder auch neue innovative Zugänge zum Glauben für diese Adressat*innen.
4. Die Konzepte suchen mit den Menschen neben den bewährten nach neuen Formen geistlichen Lebens und der Beheimatung in Kirche.
5. Das ehrenamtliche missionarische Engagement wird durch die beabsichtigten Stellen gefördert und kommt besonders zur Geltung.

Als Ziel sollte angestrebt werden, dass Arbeitsfelder gefunden werden, wo eine Stelle im „nahen“ (vertrauten) Bereich (Schule, Kita, Glaubenskurse, Seelsorge, Besuchsdienst, Kasualien, Tourismus, Kultur und viele andere mehr) und die andere im „unbekannten“ Terrain liegen soll, eben in Bereichen, wo wir als Kirche noch nie unterwegs waren. Natürlich können sich beide Perspektiven auch verbinden.

Zwei Kirchenbezirke haben inzwischen schon angefangen, die Stellen zu konzipieren, zu besetzen und erste Erfahrungen zu sammeln. Die anderen 14 Kirchenbezirke sind dabei, die Stellen konzeptionell zu überlegen, sie sinnvoll strukturell anzubinden und die geeigneten Personen zu finden. Das ist keine leichte Aufgabe angesichts fehlender Pfarrpersonen und eines massiven Nachwuchsproblems in der sächsischen Landeskirche.

Dazu kam ein zweites Element: das Förderprogramm „Initiative missionarischer Aufbrüche“ (IMA), welches besonders Projekte im „unbekannten Terrain“ unterstützt, also in Bereichen, in denen bisher kaum oder gar nichts probiert worden ist. In diesem Programm gibt es eine A-Förderung von zusätzlichen Pfarrstellen, die sechs Jahre dauert und eine B-Förderung von anderen Projekten, die acht Jahre läuft.

A-Projekte sind:

- „Kirchliche Arbeit in neuen Stadtquartieren“ Kirche – Stadtentwicklung – Sozialraum in Leipzig,
- Gründung einer Fresh-X-Gemeinde in Dresden für neue Zielgruppen,
- WalkAway und Visionssuche“ mit Jugendlichen im Leipziger Land,
- „Körperwahrnehmung, Stille und Kontemplation“ im Einkaufszentrum in Chemnitz,
- Begleitung und Gestaltung des Strukturwandels in der Lausitz,
- Missionarische Pfarrstelle zur Umsetzung langfristiger missionarischer Impulse in den Ortsgemeinden innerhalb der Ephorie Marienberg, ausgehend vom „Jahr der Erprobung“,
- Kulturhauptstadt Chemnitz.

Zu den B-Projekten zählen:

- „Digitalcoach missionarische Gemeinde“ Landesjugendpfarramt Dresden,
- „Meine Jugendfeier“ Chemnitz,
- „Jesus in der Bahnhofsvorstadt“, eine familienorientierte missionarische Stadteitarbeit in der Luthergemeinde in Zwickau,
- Gemeinde.Gegenüber in Plauen,
- „Projekt – Raum – Kirche“, Taborgemeinde in Leipzig,
- Christliche Musikschule im Kirchspiel Geithainer Land,
- „Musikalische-jugendkulturelle Begegnung“ im Vogtland.

(Mehr Informationen dazu unter: www.kirche-die-weiter-geht.de/Erproben).

Dazu gibt es noch andere Anschlussförderungen, die dem Erproben von Bewährtem und Neuem dienen soll. Bedingt durch die vielen Pfarrvakanzstellen in Sachsen ist ein „Vakanzfond“ eingerichtet worden, der auch für Erprobungsprojekte genutzt werden kann. All das steht für die Säule *ERprobung*.

Begleitend braucht es dazu die zweite Säule von Kirche-die-weiter-geht: *ERlernen*. Es muss gelernt und eingeübt werden, nicht nur die biblischen Texte des Evangeliums aus der Vergangenheit zu lesen, zu reflektieren und ins Heute zu übersetzen, sondern auch den Kontext des Sozialraums, von Netzwerken, ja der ganzen Gesellschaft zu lesen und wahrzunehmen: Wo sind die Anknüpfungspunkte für die Kommunikation des Evangeliums? Was sind die Herausforderungen im Sozialraum und im Gemeinwesen? Was sind die Megathemen der Gesellschaft, auf die wir eingehen müssen, wenn christlicher Glaube Bezug zum Leben haben soll? Was sagt uns die ökologische Krise, die Vereinsamung vieler Menschen, die steigende